

Die Indigestion beim Rindvieh [Schluss]

Autor(en): **Bornhauser, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Thierheilkunde und Thierzucht**

Band (Jahr): **3 (1881)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-588116>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweiz. Archiv
für
Thierheilkunde
und
Thierzucht

Herausgegeben von

D. v. Niederhäusern,

Prof. an der Thierarzneischule in Bern

M. Strebel,

Bezirksthierarzt in Freiburg

Erscheint alle 2 Monate 2 Bogen stark. Preis per Jahrg. à 6 Hefte Fr. 6.
Jede sachliche Mittheilung ist willkommen und werden Originalarbeiten
mit Fr. 24 per Druckbogen honorirt.

Die Indigestion beim Rindvieh.

Von *K. Bornhauser*, Thierarzt in Weinfeldern.

(Schluß.)

Der Umwandlung in den Verhältnissen der Mägen beim Jungvieh wird viel zu wenig Rechnung getragen und bildet dieser Umstand nicht nur eine vorbereitende Ursache zur Indigestion, sondern oft einen bleibenden Nachtheil für die Entwicklung des Thieres überhaupt.*

Als Gelegenheitsursachen sind anzuführen: Zu kaltes Wasser als Getränk; zu nasses und zu kaltes, selbst gefrorenes

* Ueber diesen Punkt erhielt ich an der schweizerischen Viehausstellung 1873 in Weinfeldern von Herrn Regierungsstatthalter Reichenbach von Saanen (der die Thierheilkunde absolvirt und selbst lange praktizirt hatte) sehr richtigen und probaten Aufschluß. Ich richtete an ihn die Frage: „Wie betreibt ihr Berner Viehzüchter die Aufzucht des Jungviehs, daß es so vollkommen ist und das Vieh im Verhältniß seiner Größe einen so feinen Knochenbau hat?“

Antwort: „Die ganze Kunst besteht darin, dem jungen Thiere nie viel Milch zu geben, dafür aber lange Zeit hindurch und dann demselben so bald wie möglich die Gelegenheit zu verschaffen, daß es zartes Hartfutter bekomme und die Ruminatio eintrete. Auf diese Weise wird die Proportion der Magen eine natürliche und kräftige; die Thiere magern nach dem Abspänen nicht ab und der Grundstein zu zartem Knochenbau ist gelegt. Zu viel Milch in den ersten 10 bis 12 Wochen legt den Grund zu grobem Knochenbau, was vermieden werden muß. Junge Thiere, auch der größten Race, erhalten vom 8. bis 10. Tage an nie mehr als 6 Maaß (9 L) Milch täglich, aber dann 18 bis 20 Wochen lang, und besser noch länger.“

Grünfutter; multriges, staubiges und mit Schimmel besetztes Dürrfutter; zu kurzer Häksel und besonders die sogenannten Heublumen (die aus dem Dürrfutter ausgeschüttelten zarten Blätter, Stengeltheile, Samen etc.); dann der Gusel (Raff) beim Ausdreschen, besonders der Gerste, zu trocken gefüttert; dann halb in Gährung begriffenes Grünfutter etc. Es herrscht bei vielen Landwirthen noch das große Vorurtheil und wird sogar von Lehrstühlen aus gepredigt, der Nutzen der Häksel fütterung bestehe theils auch darin, unschmackhaftes, multriges, grau gewordenes Futter zu Häksel zu schneiden, dadurch gesünder und nahrhafter zu machen, und dann in Verbindung mit Surrogaten, gestampften Rüben oder Knollengewächsen, verfüttern zu können, und übersehen die nachtheilige Wirkung dieses Verfahrens auf die Gesundheit, speziell auf die Verdauung der Thiere. Schadhafte Futter, das dem Instinkt des Thieres zuwider ist, soll als Streue verwendet werden; es ist besser, als Beifutter reines Strohhäksel zu füttern, als graues Heu und Oehmd in gehäkseltem Zustande. Wird kurzer Häksel oder werden Heublumen gefüttert, so gehen gerne größere oder kleinere Mengen direkt, ohne ruminirt zu werden, in den Psalter (Löser) über, besonders wenn die Fütterung derselben gerade vor dem Tränken stattfindet, und geben zu Verstopfung, Vertrocknung und Entzündung der zarten Häute des Lösers Veranlassung.

Unter den scharfen Pflanzen, die weniger eine eigentliche Indigestion, als eine entzündliche Reizung der Magen- und Darmwandungen hervorrufen, die Freßlust vermindern und Durchfall erzeugen, stehen der Hahnenfuß (*Ranunculus acris*) und die Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*) oben an; ihnen zur Seite stehen die grünen Blätter der Runkelrübe, der Senf und die rohen Kartoffeln. Andere giftige oder scharfe Pflanzen werden vom Rindvieh selten genossen, Dank dem feinen Instinkt, mit welchem der Schöpfer diese Thiergattung ausgestattet hat. Einen erfreulichen Beweis hiefür liefert die mitten in den Weiden stehen gelassene Nießwurz; die Reiser des Eibenbaums (*Taxus baccata*), wo dieselben zur Einstreu verwendet, erzeugen beim Genuß Vergiftungszufälle, Durchfall und den Tod.

Als nachtheilig für Jungvieh zur Zeit des Abspänens werden als Beisatz zur abgerahmten Milch zerdrückte oder gemahlene Kartoffeln betrachtet, wodurch chronische Blähungen des Labmagens entstehen; überhaupt scheint der Labmagen beim Jungvieh, wo die Kartoffeln ohne ruminirt zu sein in denselben gelangen, sehr empfindlich zu sein.

Die Prognose ist gewöhnlich günstig zu stellen; wo aber anhaltendes Fieber, empfindliche Perkussion, gespannter, schmerzhafter Bauch vorhanden, ist die Prognose sehr zweifelhaft, ja meistens ungünstig.

Therapie. Die Therapie verlangt 1) Entfernung der Ursachen; 2) Auflösung oder Einhüllung der vertrockneten, die Magen belästigenden Futtermasse und Entleerung derselben; 3) Restauration der erschlafften oder überreizten Verdauungswerkzeuge und 4) möglichste Ruhe der leidenden Theile.

Die erste und die vierte Heilindikation wird meistens zugleich vollzogen. Die Entfernung der Ursachen verbietet zugleich die Verabreichung von Futter; damit ist auch für die möglichste Ruhe des Verdauungsapparates gesorgt. Durch einen temperirten Stall, mit reichlicher Streue, ist die Ursache der Verkältung beseitigt. Wird das Trinkwasser einige Zeit hindurch, wenigstens im Winter, im temperirten Stalle stehen gelassen, so ist auch eine Verkältung durch zu kaltes Trinkwasser vermieden. Durch diese einfache Anordnung ist die ganze Reihe der Ursachen entfernt, wenigstens diejenigen, die entfernt oder fern gehalten werden können.

Die Unmöglichkeit, die Ursache zu beseitigen, ist da vorhanden, wo ein fremder Körper in der Haube vorhanden ist, doch ist auch hier anfänglich keine andere Behandlung angezeigt, als bei der gewöhnlichen Indigestion mit Verstopfung.

In allen Fällen der Indigestion ist die Erfüllung der zweiten Heilindikation eine Hauptsache; das zu viele und vertrocknete Futter in den Magen muß eingeweicht, eingehüllt und auf die möglichst unschädliche Weise aus dem Körper geschafft werden. Die Einhüllung mit Schleim ist eine Hauptsache; dadurch wird der Entzündung vorgebeugt, oder, wenn sie schon vorhanden, dieselbe gemildert. Schleimige Abkochungen mit Beimischung von Glaubersalz sind in allen Fällen zu geben und zwar so lange, bis weiche Kothentleerungen eintreten. Als schleimig-öliges Mittel steht der Leinsamen oben an; nebenbei sind alle schleimigen Mittel brauchbar. Es wird einem Thiere, je nach der Größe und Konstitution, dreistündlich je eine Gabe von $\frac{1}{2}$ bis 1 L Schleim mit 125 bis 250,0 Glaubersalz verabreicht, und das so lange, bis weicher Kothabsatz eintritt. In der Zwischenzeit wird dem Thier öfters reines Wasser als Getränk vorgehalten. Sowie weicherer Kothabgang eintritt, ist in den meisten Fällen, wenigstens in denjenigen, die unbedingt in Heilung übergehen, nur noch Diät zu beobachten. Erst wenn lebhaftere Ruminatio eingetreten ist,

wird nach und nach etwas Langfutter, am besten Heu, verabreicht.

In den Fällen, wo in 3 bis 5 Tagen in Folge obiger Behandlung nicht Besserung eintritt und die Verstopfung mit Hartnäckigkeit fort dauert, ist gewöhnlich Löserverhärtung (Löserentzündung, chronische Unverdaulichkeit) vorhanden, wo dann den schleimigen Salzgaben noch Oel beigesetzt wird.*

Es gibt auch Fälle, wo eine Masse Schleim eingegeben wurde und in Folge dadurch herbeigeführter Schlaffheit der Magen und des Darmes eine Entleerung nicht erfolgt; da sind dann Laxantien am Platze, wie z. B. Ricinusöl und Aloë; habe auch schon zur Anregung kleine Gaben (10 bis 20,0) Terpentinöl beigesetzt und gute Wirkung davon gesehen.

Geht endlich der Koth weich ab und will die Rumination und das Verlangen nach Futter, trotz streng beobachteter Diät, nicht eintreten, so ist die dritte Heilindikation zu vollziehen. Diese besteht in der Verabfolgung von Dekokten aus bittern Mitteln: Enzian, Wermuth, Bitterklee, Tausendguldenkraut, Karduibenediktenkraut etc., und zwar fortwährend mit Beimischung von etwas Glaubersalz. Da wo Knirschen mit den Zähnen sich eingestellt, ist die Salzsäure am Platze, 4 Dosen von 6 zu 6 Stunden zu 20,0 in 1 L Wasser verdünnt. Wenn nicht organische Hemmnisse oder fremde Körper vorhanden sind, so führt diese sehr einfache Behandlung sicher zum Ziel.

Eine eigene Behandlung erfordern die jungen Thiere, besonders bei chronischer Blähung. Wo dieselbe mehr im Labmagen als im Wanst vorkommt und noch Milchnahrung mitwirkt, da ist die Verabreichung von Magnesia alba, Kreide, Schwefelleber und selbst ein Beisatz von Salmiakgeist in bittern Dekokten angezeigt.

Ist die Blähung bei jungen Thieren mehr im Wanst, so ist die Applikation eines dünnen Trockars (des Darmstichtrockars beim Pferde) angezeigt und von sehr guter Wirkung; denn es scheint, daß die Muskelfasern des Wanstes bei jungen Thieren schneller erschlaffen, als bei älteren oder ausgewachsenen. Diese kleinen Einstiche sind nicht von Belang und heilen ohne jede weitere Behandlung. Gute Erfolge belohnen die Anwendung dieses chirurgischen Mittels. Verschwindet nach Eintritt des weichen Kothabganges das Aechzen nicht, oder stellt es sich beim Genuß

* In vielen Gegenden ist es bei den ältern Thierärzten noch Usus, wenn die Verstopfung sich sehr hartnäckig zeigt, 2 Pfund geräucherten Speck zu bröckeln und lange Zeit zur Suppe zu kochen und dieselbe (4 bis 6 l) auf einmal eingeben zu lassen, was gewöhnlich von Erfolg begleitet ist.

von nur wenigem Langfutter auf's Neue ein, so liegt oder steckt ein fremder Körper in der Haube. Besteht kein Fieber, und ist das Thier sonst munter, so muß eine sorgfältige Diät beobachtet, viel Schleim mit Mehl und, in geringer Menge, langes Futter verabreicht werden. Bei dieser Behandlungsweise können Magenverwachsungen und Einkapselungen fremder Körper sich vollziehen, ohne spätere Nachtheile nach sich zu ziehen. In den Fällen, wo durch einen fremden Körper allgemeine Bauchfellentzündung entstanden, oder die Brustorgane, Lunge und Herz verletzt sind, handelt es sich nicht um eine Behandlung, sondern nur um Feststellung der Diagnose. Hier ist die rechtzeitige Abschachtung das richtige Mittel, um noch zu retten, was zu retten ist.

Am Schlusse kann ich nicht anders, als der Gradbestimmung des Fiebers durch den Thermometer die vollste Anerkennung zu zollen. Denn, wie in vielen andern Krankheiten, so gibt auch bei den verschiedenen Verdauungsleiden das Thermometer dem Thierarzte höchst wichtige Aufschlüsse, denen zufolge er eine richtigere Diagnose stellen und daher auch eine erfolgreichere Behandlung einleiten und durchführen kann.

Zur Gewährleistungsfrage beim Handel mit Hausthieren. (Kauf und Tausch.)

Von Bezirksthierarzt *M. Strebel* in Freiburg.

(Fortsetzung.)

Bestehen auch auf der einen Seite bei der Bösartigkeit, der Stätigkeit und der Epilepsie nicht unwichtige Gründe für die Aufnahme derselben in die Zahl der Mandatsfehler, so sprechen auf der andern Seite nicht weniger gewichtige, ja noch ernstere Gründe dagegen. Gegen die Bezeichnung der Epilepsie als Gewährsmangel spricht der gewichtige Umstand, daß die epileptischen Anfälle wegen ihres zeitlich unbestimmten und plötzlichen Eintretens, sowie wegen der Raschheit ihres Vorübergehens nicht durch Sachverständige festgestellt werden können. Zudem kommt dieses Uebel nur sehr selten beim Pferde, häufiger dagegen beim Rinde vor. Bei letzterer Thiergattung hat jedoch dasselbe keine erhebliche Bedeutung; es beeinträchtigt bei den Kühen weder das Milcherträgniß noch die Mästung. Bloß für das Arbeitsvieh ist die Epilepsie eine mehr verdrießliche Sache.

Was die Stätigkeit anbelangt, so erheblich dieselbe auch den Werth eines Pferdes vermindern kann, so wäre es nach